

Singh mit seinem Austritt erneut das Schreckgespenst der antidemokratischen und diktatorischen Strömungen innerhalb des NC aufgeworfen. Die möglichen Auswirkungen seines Rücktritts werden aber wohl erst nach den Parlamentswahlen im November klar werden. Seine Entscheidung, vor seinem Parteiaustritt das Urteil des Obersten Gerichtshofes bezüglich der Verfassungsmäßigkeit der Parlamentsauflösung abzuwarten, ist durchaus verständlich.

Noch unklar ist, wieviele andere seinem Beispiel folgen werden, um einen Umbruch in einer Partei auszulösen, die weiterhin damit rechnet, eine zwei Drittel Mehrheit bei den kommenden Wahlen zu erzielen. Dies erscheint derzeit jedoch als unrealistisch. Zu verlieren hat Singh mit seiner Entscheidung nichts, denn seine Rechtfertigung findet er, falls der NC keine erforderliche Mehrheit erhält - was bei fairen und freien Wahlen zu erwarten ist - oder falls dies doch der Fall sein wird, kann er den Chor derer anstimmen, die dann wahrscheinlich der Regierung Manipulationen des Wahlprozesses vorhalten werden. Betont wurde bereits, daß sich Ganesh Man Singh im Zusammenhang mit seiner Reputation, die er im In- und Ausland genießt, lieber auf seine Schlüsselrolle in der Mobilisierung demokratischer Kräfte für einen

Kampf gegen die sich ausweitenden zerstörerischen und diktatorischen Strömungen innerhalb des 'Nepali Congress' konzentrieren sollte, als sich in einer reinen kontra-Koirala Politik zu verfangen. Singh hält sich aber derzeit noch bedeckt. Immerhin hat er sich die Rückkehr offengehalten, in dem er Forderungen stellt. Dazu gehören der Rücktritt Koiralas sowie dessen Eingeständnis, in den vergangenen drei Jahren dem Land sowie der Partei großen Schaden beigelegt zu haben.

Daß seine Entscheidung die Wahlchancen des NC stark beeinträchtigt, wissen neben Singh und Koirala auch K.P. Bhattarai, Vorsitzender des NC. Bhattarai versuchte deshalb am 18. September, zwei Tage nach dem Entschluß Singhs, diesen zur Rückkehr zu bewegen. Der Versuch scheiterte ebenso wie die Bemühungen Koiralas - dem großen Gegenspieler - einen Tag später.

Singh hat die Bevölkerung unterdessen aufgerufen, weder für die "Koirala Fraktion" noch für die Kommunisten zu stimmen. Seine eigenen Wahlpräferenzen möchte er aber noch nicht bekannt geben. Diese Konstellation ist ein idealer Nährboden für Spekulationen. Schon glauben politische Beobachter an eine Zusammenarbeit zwischen Singh und einer eher informell existierenden 'Verein-

igten Nationalen Front'. Ein klares Wort Singhs in diese Richtung würde ihr mächtigen Auftrieb geben. Dies weiß auch der NC. Bhattarai hat die Entstehung der Front als absurdes Manöver bezeichnet und der Generalsekretär des NC, M.N. Nidhi, führt die Entstehung desselben auf das unselige Wirken der Medien zurück. Singh, so Nidhi, habe damit nichts zu tun.

Die nächsten Tage werden womöglich darüber entscheiden, ob es zu einer Polarisierung der politischen Kräfte kommen wird. Die 'Nationale Front' wird sicherlich Realität werden und dies ist wohl keine schlechte Nachricht für die junge Demokratie in Nepal, die auf diese Weise eher eine Konsolidierung erfahren wird als unter den derzeitigen Umständen bzw. unter Politikern, die das Machtmonopol einer einzelnen Partei erhalten wollen.

Die derzeitige Stimmung im Land verlangt nach einem Wechsel. Der aber muß die parlamentarische Demokratie erhalten und die wirtschaftliche Lage vor allem der Ärmsten verbessern. Singh hat die Kraft und das Ansehen, eine neue politische Formation anzuführen. Allerdings, und das unterscheidet ihn nicht von Koirala, hat man ihm mehrfach Inflexibilität und Begünstigungen einer bestimmten Klientel vorgeworfen.

## Arun III - kontrovers

von Ingrid Decker

**Ist der Bau des Wasserkraftwerkes Arun III in Nepal ein notwendiger Schritt zur Industrialisierung des Landes oder ein Desaster für die zukünftigen Staatshaushalte des armen Himalayakönigreiches sowie eine Bedrohung für Umwelt und Sozialstruktur des Arungebietes?**

Der geplante Bau des Wasserkraftwerkes Arun III ist das teuerste Projekt, das jemals in Nepal geplant wurde. Mit einer Kapazität von 201 Megawatt (MW) in der ersten Baustufe, die bis zum Jahre 2001 fertiggestellt werden soll (Baby-Arun), wird der Bau der Zufahrtsstraße und des Damms umgerechnet 1,3 Milliarden DM kosten. Die Bundesregierung denkt daran, eine Finanzhilfe von 234 Millionen zu gewähren. 70 Prozent der Mittel kommen von ausländischen Geldgebern und Kreditinstituten, wie Japan und der Weltbank. Während der achtjährigen Bauzeit muß Nepal 10 Prozent der Kosten übernehmen. Einmal angeschlossen, soll Arun III nach Angaben der Weltbank 100 Millionen US-Dollar pro Jahr erwirtschaften und das für 50 Jahre.

Der Bau der Zufahrtsstraße, die Längenangaben schwanken zwischen 117

und 123 km, kostet pro Kilometer eine Million Dollar, das ist ein Vielfaches dessen, was andere Straßen bisher in Nepal kosteten. Eine 500 km lange Stromleitung soll Arun III mit Kathmandu verbinden, da der produzierte Strom nicht ins bestehende Netz eingespeist werden kann. Der Damm des Wasserkraftwerkes bei Dum im Sankhuwasabha Distrikt wird 68 Meter hoch und 165 Meter lang sein. Arun III soll in der Lage sein, auch in der Trockenzeit, wenn andere Wasserkraftwerke nur mit 35 bis 50 Prozent ihrer Kapazität arbeiten, 85 Prozent zu liefern.

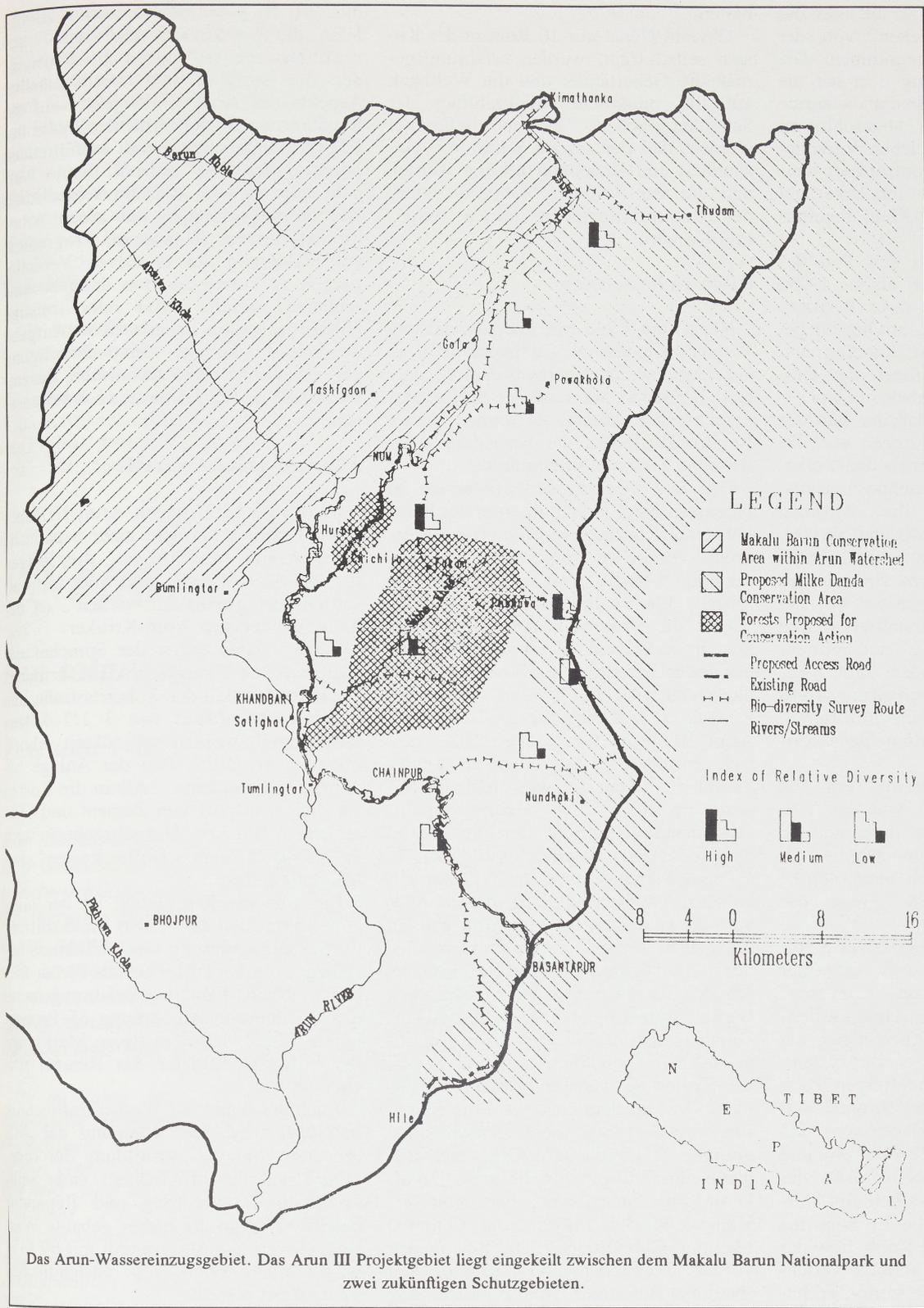
Neben zahlreichen lokalen Wasserkraftwerken wurden bisher in Nepal 14 mittlere Anlagen gebaut, zuletzt das Marsyangdi-Kraftwerk mit 69 MW, zwei weitere mit je 60 beziehungsweise 140 MW sind in Planung. Insgesamt

können durch Wasserkraft oder Diesel 280 MW im Land produziert werden. Damit werden rund 300.000 Familien oder neun Prozent der Gesamtbevölkerung versorgt.

### Die Talbewohner

Das Aruntal, zwischen Kanchenjunga und Everestgebiet gelegen, ist bisher weithin unbekannt geblieben. Etwa 450.000 Menschen bewohnen das Gebiet. Lhomis, ein Volksstamm, der am Oberlauf des Arun lebt, haben in der Vergangenheit bescheidenen Handel mit ihren nördlichen Nachbarn in Tibet betrieben, heute sind sie Farmer und Hirten und gehen noch gelegentlich auf Jagd.

Der Arun, was soviel wie Osten bedeutet, war früher die Grenze zwischen



Das Arun-Wassereinzugsgebiet. Das Arun III Projektgebiet liegt eingeklemt zwischen dem Makalu Barun Nationalpark und zwei zukünftigen Schutzgebieten.

und Kräuter liefert. Nur etwa ein Viertel der Gesamtfläche wird landwirtschaftlich genutzt: auf bewässerten Feldern wachsen Reis, Weizen, Mais und Kartoffeln. Kardamom, Zitrusfrüchte und Zuckerrohr können als cash-crop verkauft werden.

### Das Tor zum Himmel

In einer Studie des 'King Mahendra Trust for Nature Conservation' (KMTNC) wird das Aruntal als das "Tor zum Himmel" beschrieben. In einem der letzten Urwaldgebiete des Himalaya sind 60 Prozent des Pflanzenreichtums des Landes vertreten, viele davon selten und vom Aussterben bedroht. Zugvögel aus Zentralasien und Sibirien verbringen dort den Winter. Der Arun-Fluß, der größte Zufluß des Kosi-Systems, ist reich an Fischbeständen. Mindestens 325 verschiedene Vogelarten bevölkern das Tal, 20 seltene Schmetterlingsarten wurden im Bereich des geplanten Staudammes beobachtet.

NRO's und Einzelpersonen, die sich zur 'Peoples Investigation Commission on Arun III' zusammengeschlossen haben, geben zu, daß sie bisher wenig Erfahrung besitzen, technische Entwick-

zwei Kirantvolksstämmen, den Rai und den Limbu. Heute wohnen dort auch Gurung, Magar, Sherpa und Newar. Die Kumahl, ein Volksstamm, der an den Ufern des Arun lebt, stellen Tontöpfe her, fischen und übernehmen Fahrdienste auf dem Fluß.

Die Hauptorte Tumlingtar, Chainpur und Kandhbari produzieren ihren eigenen Strom für den Hausgebrauch. Einkommensquellen der Bewohner dort sind

Handel und Handwerk. Tumlingtar besitzt seit einigen Jahren einen kleinen Flughafen.

38 Prozent des Arungebietes sind noch mit Wald bedeckt, der den Talbewohnern neben Bau- und Feuerholz auch Futterpflanzen für die Tiere sowie das Rohmaterial für das Nepalische "Reispapier" (lokta), ebenso Fasern (allo), aus denen Kleidung und Fischernetze hergestellt werden, und medizinische Pflanzen

lungsprojekte einzuschätzen, um weitere Strategien zu entwickeln und dann verändernd einzuwirken. "Ohne die Einflußnahme der Geberländer und der Weltbank haben wir kaum Chancen, mit unseren Vorschlägen und Bedenken gehört zu werden," sagt Arjun K. Karki, Koordinator von 'Rural Reconstruction Nepal'. Karki stammt selbst aus dem Aruntal. Nach seinen Beobachtungen und Recherchen werden die Probleme,

die durch den Bau der Straße und des Wasserkraftwerkes entstehen, von der Regierung nicht ernst genommen. Die Mehrheit der Bevölkerung dort hat nie eine Schule besucht (Analphabetenrate 69 Prozent). Sie leben abgeschlossen und ahnen nicht, mit welchen Veränderungen sie in Zukunft konfrontiert werden. Einige haben bereits ihr Ackerland verlassen und wurden mit Geld abgefunden.

Karki erinnert sich an den Bau des Flughafens in Tumlingtar, als sie 1.000 Kumahl, der Gegenwert ihres Besitzes, den sie aufgeben mußten, ausgezahlt bekamen. Sie wurden erst Landlos und dann zu Bettlern, weil ihnen der Umgang mit (soviel) Geld unbekannt war.

Es ist zu befürchten, daß der Bau der Straße negative Auswirkungen auf das soziale und kulturelle Leben der Volksstämme haben wird. Tausende von ausländischen Arbeitern, die Angaben schwanken zwischen 5.000 und 30.000, werden für acht Jahre das Aruntal bevölkern, was neben sozialen Spannungen auch zu Versorgungsengpässen bei Lebensmitteln und Brennmaterial führen wird. Besonders Frauen und Kinder könnten die Leidtragenden sein. Nur wirtschaftlich starke Bevölkerungsgruppen werden von der Straße profitieren, die anderen aber in abseits gelegene Gebiete verdrängt werden.

Die Menschen im Aruntal erhoffen sich aber wahre Wunder von der Verwirklichung des Projektes. Ihnen wurden Elektrizität und Einrichtungen wie Colleges und eine Universität versprochen, sozusagen als natürliche Folge des Kraftwerksbaus.

Gopi Uprethi, Universitätslehrer für Landwirtschaft und Umwelt, ist einer der Gründer der 'Arun Concerned Group' und Sprecher der Organisation. Seiner Meinung nach werden neben der Zerstörung eines einmaligen Ökosystems auch die sozialen Veränderungen katastrophale Folgen für das Aruntal mit sich bringen. Es scheint klar zu sein, daß nicht die dort ansässige Bevölkerung und nepalische Ingenieure beim Bau der Straße und des Kraftwerks beteiligt werden, sondern ausländische Firmen, die mit neuester Technik und Know how das Projekt absichtlich und unnötig verteuern. Nepalische werden nur zum Zerkleinern der Steine und für manuelle Erdarbeiten herangezogen.

Traditionell gehen viele Bewohner des Aruntales zum Straßenbau nach Indien. Nach Recherchen Uprethis gibt es keine Vorgaben im 'Regional Action Plan' (RAP), die die negativen Folgen des Projektes mildern helfen sollen. Seiner Meinung nach mußten jetzt schon Vorbereitungen getroffen werden, den Wald vor Raubbau zu schützen und andere negative Auswirkungen in Grenzen zu

halten.

Obwohl Nepal nur 10 Prozent der Kosten selbst trägt, werden erfahrungsgemäß die Geberländer und die Weltbank auf die pünktliche Rückzahlung der Schulden pochen. "Es muß befürchtet werden, daß der soziale Sektor wie Gesundheit und Erziehung gekürzt werden und das zur weiteren Marginalisierung der Unterprivilegierten führen wird", sagt Uprethi.

### Reich an Ressourcen

Nepal, ein Land mit überaus reichem Wasserkraftpotential, ist heute nicht in der Lage, seinen Energiebedarf zu decken. Besonders während der Spitzenverbrauchszeiten kommt es immer wieder zu Stromausfällen, der besonders Industrie und Tourismus behindert.

Der Bau von Wasserkraftwerken im Himalaya birgt jedoch überdurchschnittlich hohe Risiken, was Gletscherseeausbrüche, Erdbeben, Hochwasser und Versandung betrifft. Nach Angaben der 'Nepal Electricity Authority' (NEA) wächst die Stromnachfrage stetig, nicht nur im Kathmandu, sondern auch in den Industriezentren im Terai wie Biratnagar und Hetauda.

Janak Lal Karmacharya, Leiter des Arun III Projektbüros der NEA, gibt sich optimistisch. Vor allem die Bevölkerung im Aruntal sowie die Industriestädte im Terai sollen versorgt werden. "Kathmandu bekommt nur ein Drittel des produzierten Stromes", gibt er an.

Diese Planung steht im Widerspruch zu dem, wie die Regierung die 201 MW verteilt wissen will. Arunstrom soll an die gehen, die ihn auch bezahlen können: die städtische Mittel- und Oberschicht, die mit immer mehr technischen Geräten immer mehr Energie verbraucht. Durch realistische, d.h. nicht subventionierte Stromgebühren, verspricht sich die Regierung wachsende Steuereinnahmen. "Mit all dem Geld wird die Regierung in der Lage sein, soziale Programme, Gesundheitsfürsorge und Bildungseinrichtungen für die arme Bevölkerung zu finanzieren", behauptet Dr. Vinayak Bhadra, Mitglied der 'National Planning Commission'. Dr. Bhadra war vorher Teamleiter und Direktor der 'National Resources Unit' zur Erstellung der oben genannten Studie des KMTNC. Für ihn liegt das Überzeugende des Projektes darin, daß der Arunstrom billiger sein wird als der von anderen Wasserkraftwerken und daß der Bau der Anlage sowie der Zufahrtsstraße für die Regierung "fast umsonst" ist. "Attraktiv ist die Kombination von großen Elementen von Finanzhilfen, die nicht zurückgezahlt werden brauchen, und 'soft credits' mit einem Prozent Zinsen im Jahr." Die Regierung verleiht die Kre-

dite zu 10 1/4 Prozent weiter an die NEA, die Projektträger sein wird.

Mittlerweile ist Udaya Bir Gurung, der die sozialen und institutionellen Aspekte des Arun III Projektes auf die Bevölkerung im Rahmen der Studie des KMTNC untersuchte, zum ausführenden Direktor des RAP ernannt. Seine Aufgabe wird es sein, die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen mit dem Arunprojekt vertraut zu machen, Programme zur Milderung der negativen Veränderungen zu entwerfen, um dann zu entscheiden, welche NRO oder sonstige Hilfsorganisation dabei welche Aufgabe übernehmen können. Eine Beteiligung der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) ist dabei auch vorgesehen.

### Alternativen zu Arun III

"Wir sind nicht gegen Arun III, aber es muß billiger werden, mehr nepalische Arbeitskräfte beschäftigen, die Folgen für die Betroffenen und die Umwelt sollten gering gehalten werden", ist der Tenor der meisten Arun-Kritiker.

Bikas Panday, einer der Sprecher der 'Alliance for Energie' (AfE), kritisiert zunächst den Bau der Zufahrtsstraße, die in einer Rekordzeit von 3 1/2 Jahren fertiggestellt werden soll, damit schnell mit dem eigentlich Bau der Anlage begonnen werden kann. "Allein die Kosten für den Transport von Zement und Diesel mit Hilfe von Hubschraubern wird 30 bis 40 Millionen Dollar kosten", behauptet Panday.

Ein weiterer Kritikpunkt ist der hohe Anteil von 'tied aid', also Finanzhilfen, die aus der Lieferung von Maschinen bestehen, so z.B. Turbinen der Firma Siemens. Nach Pandays Erfahrung wird diese technische Ausstattung 35 Prozent teurer sein als auf dem freien Markt, wo der billigste Anbieter das Rennen machen würde.

Auch der Stand der Wasserkrafttechnik in Nepal wird nach Meinung der AfE ignoriert, was die Ausbildung der Ingenieure und die Möglichkeit einer selbständigen Unterhaltung und Reparatur betrifft. Das größte bisher gebaute Wasserkraftwerk am Marsyangdi mit 69 MW wird immer noch von ausländischen Technikern betreut.

AfE schlägt vor, kleinere Wasserkraftwerke mit hoher Beteiligung nepalischer Fachleute und mit arbeitsintensiven Methoden zu bauen und diese an bereits vorhandenen Straßen zu errichten. Als positives Beispiel dafür gilt das geplante Kali Gandhaki Kraftwerk, das am Pokhara-Bhairawa-Highway errichtet werden soll. Ein Problem dabei ist allerdings die geringe Wassermenge des Kali Gandhaki in der Trockenzeit.

Nach Meinung der AfE sollten

zunächst kleinere Projekte im Bereich von 100 MW in den nächsten zehn bis 20 Jahren gebaut werden. "Erst dann sollten wir daran denken, so etwas wie Arun III zu bauen, denn nicht Studien und Planung können Unfälle verhindern, sondern nur know how im eigenen Land", sagt Panday. Kleinere Projekte könnten auch attraktiv für nepalische Investoren sein und die wachsende Abhängigkeit von Geberländern einschränken.

### Ende offen

Ob Arun III nun wie geplant in die Konstruktionsphase gehen wird, hängt von der Entscheidung der Weltbank ab. Trotz eines Hearings in Washington mit Arun Kritikern und Befürwortern, wird das Projekt weiterhin als umweltverträglich, für Nepal erschwinglich, wirt-

schaftlich gewinnbringend und als technisch vernünftig bezeichnet. Zögernd zeigen sich vor allem die Japaner, die sich mit etwa 165 Millionen Dollar beteiligen wollen. Ende August diesen Jahres besuchte eine Delegation Kathmandu. Auch von deutscher Seite gibt es bisher kein grünes Licht. Hauptgrund ist wohl die derzeit unsichere politische Lage in Nepal.

Ungeklärt bleibt auch, ob der nördliche Nachbar den Punchu Fluß, wie der Arun in Tibet heißt, für Bewässerungsanlagen nutzen wird. 80 Prozent der Arunzuflüsse (watershed) sollen jenseits der Grenze liegen. "Nepal wird in diesem Fall um seinen Anteil am Arunwasser kämpfen", hatte sich der NEA-Vertreter beim Hearing in Washington stark gemacht. Ein anderer Arunbefürworter soll sogar behauptet haben, der Arun

käme nicht aus Tibet.

An diesem Punkt, wie auch an anderen zeigt sich, warum das Projekt so umstritten ist, obwohl noch kein einziger Spatenstich getan wurde. Es gibt zu viele Widersprüche und Unsicherheiten, die Öffentlichkeit wird von beiden Seiten mit Zahlenspielen und Aufrechnungen verwirrt, die sich einer Überprüfung entziehen. Mittlerweile scheinen es schon persönliche Interessen zu sein, die Arungegner und Befürworter kompromißlos voneinander trennen. Von der Weltbank wurde der 3. November als Termin gesetzt. Dann soll über die Zukunft des Projektes endgültig entschieden werden. Aber angesichts der Mitte November in Nepal stattfindenden vorgezogenen Parlamentswahlen wird wohl die Entscheidung verschoben werden müssen.

## "Nepali paper"

### Ein totgeglaubtes Kulturgut im Aufwind

Text und Fotos von Thomas Hoffmann

**Als klassisches Produkt im Warenkorb der sogenannten Dritte-Welt-Läden sind Briefpapier, Kuverts und Grußkarten aus grobem, handgemachten Papier neben Baumwolltextilien, Flechtkörben und kunsthandwerklichen Gegenständen zu finden. Die Geschichte dieser Papierart reicht bis in das chinesische Kaiserreich der Zeitenwende zurück, von wo aus es seine Verbreitung fand und auch in den Himalaya-raum gelangte. Nach einer über Jahrhunderte anhaltenden Produktionstradition geriet die Herstellung von "nepali paper" im Verlauf der 50er Jahre in eine existentielle Krise, das Ende des traditionsreichen Produktes schien sicher. Doch wider Erwarten erlebt das totgeglaubte Papier seit einigen Jahren eine stetig zunehmende Nachfrage, die den Fortbestand des Kulturgutes "nepali paper" und damit des nepalesischen Papiermachergewerbes zu sichern scheint.**

Ob im Jahre 105 unserer Zeitrechnung der kaiserlich-chinesische Hofbeamte T'sai Lun oder bereits zu einem früheren Zeitpunkt ein uns Unbekannter die Erfindung machte, die zu den genialsten der Menschheitsgeschichte gerechnet werden muß, wird uns verborgen bleiben. In jedem Fall war es spätestens T'sai Lun gelungen, aus der Rinde des Maulbeerbaumes Papier herzustellen und damit die aufwendige und teure Herstellung von Beschreibmaterial aus seidenbespannten Bambusbrettchen kostengünstig abzulösen. Mit dieser Erfindung war der wesentliche Schritt hin zur Verschriftlichung der Welt getan, ohne den die nachfolgende Entwicklung staatlicher Administration, privater Wirtschaft und nicht zuletzt der Kultur in der uns bekannten Form nicht denkbar gewesen wäre. Zwar waren Tapa in Mexiko, Papyrus in Ägypten und im Mittelmeerraum und Pergament in weiten Teilen Europas sehr früh bereits verbreitet gewesen, doch Papier setzte sich weltweit als das Material durch, das sich den kombinierten Anforderungen von Praktikabilität bezüglich Schrift und Druck, Haltbarkeit und nicht zuletzt Wirtschaftlichkeit am besten gewachsen zeigte.

Im Verlaufe der nachfolgenden Jahrhunderte fand die Kunst der Papiermacherei nicht nur in weiten Teilen des

Reichs der Mitte Verbreitung, sondern auch darüber hinaus. So gelangten die Kenntnisse der Papierherstellung bis ins 3. nachchristliche Jahrhundert über die Seidenstraße nach Westen in die zentralasiatischen Oasenstädte Turfan, Kashgar und Yarkand sowie in den Südwesten Chinas, nach Szechwan, um das Jahr 600 nach Korea, im 7. Jahrhundert nach Japan und sind für das 8. Jahrhundert auf dem Dach der Welt, in Tibet, nachgewiesen. Nach Europa gelangten das know how um die Herstellung von Papier hingegen erst sehr viel später. Der Wissenstransfer erfolgte im 8. Jahrhundert über die Seidenstraße zunächst in die östlichen Randbereiche des zu dieser Zeit aufblühenden islamischen Kulturkreises, nach Samarkand und Bokhara. Im Verlaufe der nachfolgenden Jahrhunderte und der Westexpansion des islamischen Reiches gelangte die Kunst des Papiermachens schließlich im 12. Jahrhundert nach Spanien und bis ins 14. Jahrhundert nach Mitteleuropa, wo 1390 in Nürnberg die erste Papiermühle ihren Betrieb aufnahm. Gegenüber dem Pergament setzte sich das neue Medium endgültig jedoch erst nach Gutenbergs bahnbrechender Erfindung des Buchdruckes und den damit verbundenen hohen Auflagen durch, die nur durch die Verwendung von Papier bewerkstelligt werden konnten.